
I N L A N D

- 2 **"Gewalt im Namen Gottes": Kirchen arbeiten ihre Geschichte auf**
16. Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster - Bischof Schwarz: Kirchen standen im Ersten Weltkrieg nicht auf Seite des Friedens – Philosoph: Sinnenfeindlichkeit schürt Gewaltpotenzial
- 3 **"Kirchen haben Gott für Interessen der Politik vereinnahmt"**
Wortlaut der Eröffnungsansprache von Bischof Ludwig Schwarz bei der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster
- 5 **Abtprimas Wolf: Kirche darf keine "Verbots-Institution" sein**
Höchstrangiger Benediktiner wendet sich in Kirchenzeitungsinterview gegen die "Intoleranz der 'moralisch Korrekten'" - Mit rigider Sexualmoral "möchte auch ich nichts zu tun haben"
- 6 **Kirche prüft Ausstieg aus Bankhaus Schelhammer & Schattera**
- 6 **Jesuiten in Österreich unter neuer Leitung**
- 7 **Linzer Altbischof Aichern feiert Goldenes Abtjubiläum**
- 8 **Stift Schlägl: Martin Felhofer seit 25 Jahren Abt**
- 9 **Land Oberösterreich ehrt international tätige Ordensleute**
- 9 **Haidinger nimmt "Auszeit" bei Ordensbrüdern in den USA**
- 10 **Sr. Mayrhofer: Kein Unentschieden im Leben - wie im Fußball**
- 10 **Schönborn: Umbruchszeit Europas braucht Gebet und Arbeit**
- 10 **Kapellari: Pfarre braucht Verbindung Tiefgläubiger mit Fernstehenden**
- 11 **MIVA bittet wieder um "ZehntelCent" pro unfallfreiem Kilometer**
- 12 **Eisenstadt: Ex-Dompfarrer Prikoszovits wechselt zu Ordensschulen**
- 12 **Salzburg: Priesterseminar-Leiter wird Bischofsvikar für Orden**
- 12 **Pater Wegleitner wechselt von Wien nach Frastanz**
- 13 **Stift Wilhering bietet Klostertage für Familien**
- 13 **Jungfamilientreffen in Pöllau mit rund 1.000 Teilnehmern beendet**

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

- 14 **Stift St. Florian: Ausstellung zu "vulkanischen Dialogen"**
- 14 **Stift Altenburg lädt Studenten zum christlich-islamischen Dialog**
- 14 **Radiogottesdienst aus der Pfarre Klein-Mariazell**

A U S L A N D

- 15 **Papst versichert Katholiken im Gazastreifen seinen Beistand**
Bomben hatten am Mittwoch Haus neben der einzigen Pfarre der Kriegsregion zerstört
- 15 **Irak: Entführte Nonnen freigelassen**
- 16 **Bangladesch: Angriff auf Ordensfrauen "gezielte Einschüchterung"**
- 17 **Ungarische Erzabtei Pannonhalma hat neues Besucherzentrum**
- 17 **Deutscher Moraltheologe Klaus Demmer verstorben**
- 18 **Päpstlicher Hausprediger Cantalamessa wird 80**

I N L A N D

"Gewalt im Namen Gottes": Kirchen arbeiten ihre Geschichte auf

16. Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster - Bischof Schwarz: Kirchen haben im Ersten Weltkrieg Gott für sich vereinnahmt

Linz, 22.07.14 (KAP) Die Kirchen in Österreich bekennen sich zum gemeinsamen Einsatz für den Frieden, wollen ihre eigene von Gewalt bestimmte Geschichte aufarbeiten und bekennen sich dazu zu einem gemeinsamen Einsatz für den Frieden. Das wurde bei der diesjährigen Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster deutlich. Die bereits 16. Sommerakademie mit rund 400 Teilnehmern steht heuer unter dem Generalthema "Gewalt im Namen Gottes. Die Verantwortung der Religionen für Krieg und Frieden".

Der Linzer Bischof Ludwig Schwarz sprach in seinen Eröffnungsworten am Mittwoch, 9. Juli, die Rolle der christlichen Kirchen im Ersten Weltkrieg an. Die Kirchen in den Kriegsnationen hätten damals eindeutig Partei ergriffen. Sie seien nicht auf Seiten des Friedens gestanden. "Sie haben Gott für sich selbst vereinnahmt. Man tat innerhalb der eigenen Nation so, als ob das Heil nur mit den eigenen Truppen möglich gewesen wäre", so Schwarz und weiter wörtlich: "100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges gibt uns das ein hartes Erbe auf."

Den deutlichen Friedensappell von Papst Benedikt XV. habe man in den Kriegsnationen nicht gehört. "Diese traurige Fehlentwicklung ist heute Anlass für Selbstbesinnung und der Anlass für das gemeinsame Auftreten für Frieden", so der Bischof wörtlich.

Gebet führte zu Veränderung

Der evangelische Bischof Michael Bünker verwies als Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich an das Sozialwort der christlichen Kirchen. Es sei darin eindeutig die Frage gestellt, ob es wirklich gerechtfertigt sei, Kriege unter dem Zeichen des Christlichen zu führen. Im Sozialwort sei auch der Appell enthalten, dass diese Diskussion im Sinne von Friedenssicherung geführt werden muss.

Bünker erinnerte auch an die friedensstiftende Arbeit der Kirchen vor 25 Jahren im Osten Deutschlands. Durch die Montagsgebete sei eine friedliche Veränderung Europas ausgegangen. Bünker zitierte den vor wenigen Tagen verstorbene Pfarrer der Leipziger Nikolaikirche: "Wir haben bei den Montagsgebeten zwei Dinge verteilt: ein Liederheft und

eine Kerze. Wer ein Liederheft in der einen Hand hat und eine Kerze in der anderen, kann keinen Stein aufheben. Unsere Parole war: Keine Gewalt." - Das sei wohl die "kürzeste Zusammenfassung der Bergpredigt", so der evangelische Bischof.

Der neue Rektor der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz, Prof. Franz Gruber, sagte zum Thema der Sommerakademie, dass das Thema einen "Skandal benennt, dem sich heute alle Religionen rigoros und ehrlich stellen müssen". Die Theologie habe sich deutlich zu Wort zu melden. Gruber merkte allerdings an, dass "im Grunde erst in den letzten Jahrzehnten in der Theologie begonnen wurde, diese Verknüpfung von Religion und Gewalt aufzuarbeiten".

Menschen missbrauchen Gotteswort

"Der Vorwurf der Gewaltanwendung ist nicht den Religionen, sondern den Menschen zu machen, die das Gotteswort missbrauchen", zeigte sich der oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer überzeugt. Für die Gegenwart sei ein Höchstmaß an Zusammenarbeit der Religionen notwendig, um den Frieden zu sichern. Durch die Gründung und Arbeit des Religionsbeirates im Land Oberösterreich werde hierzu ein wertvoller Beitrag geleistet. Ziel sei der respektvolle Umgang der verschiedenen Glaubensrichtungen miteinander und dies geschehe hier Schritt für Schritt.

Der oberösterreichische Superintendent Gerold Lehner betonte in seinem Eröffnungsstatement, dass eine Gewalterfahrung - der Tod Jesu am Kreuz - am Anfang des Christentums stehe. Das Kreuz sei Mitte des Christentums und habe eine Schlüsselstellung des Glaubens. "Im Kreuz bildet sich eine Spannung ab zwischen Wahrheit und Liebe." Der Umgang mit diesem Kreuzestod erfordere von den Christen eine neue Umgangsform: "Jede Auflösung dieser Spannung, die die Liebe vergisst, ist ein Verrat an Jesus Christus", so der Superintendent.

Natur der Gewalt - Natur der Religionen

Im ersten Vortrag der Sommerakademie widmete sich der deutsche Philosoph Prof. Franz Josef Wetz der Frage nach der Natur der Gewalt und deren Ver-

bindung zu den Religionen: "Die monotheistischen Religionen stehen dem Thema Gewalt ambivalent gegenüber. Gewalt ist in ihnen nicht grundgelegt, sie geben Raum aber für Gewalt. Religionen haben beides: das Kriegerisch-Menschenverachtende und das Friedlich-Menschenfreundliche."

Laut Wetz müssen Möglichkeiten und Räume geschaffen werden, um gewaltbereite Energien sozial verträglich ausleben zu können. Religionen werfe er vor, dass sie hier durch ihre Sinnenfeindlichkeit nichts beitragen.

Der Berliner Theologe Schieder stellte diesem Vorwurf entgegen, dass gerade die Religionen einen enorm großen Beitrag zur Identitätsstiftung jedes einzelnen Menschen leisten. Dies sei für einen guten Umgang mit der Gewaltbereitschaft, mit der Endlichkeit und Begrenztheit des Menschen notwendig. Für religiöse Menschen sei Gott die höchste Macht, dadurch hätten sie gegenüber anderen Machthabern einen prinzipiellen Vorbehalt. "Wenn Macht mit Verantwortungsgefühl korrespondiert, ist sie etwas Positives", so Schieder.

Es gebe allerdings auch totalitäre oder dualistisch-apokalyptische Religionsformen, wo die Gewaltbereitschaft der Mitglieder hoch sei, räumte der Theologe ein.

Bekenntnis zu gemeinsamem Friedenseinsatz

"Ökumene ist auch Friedensarbeit, sonst ist sie keine ökumenische Arbeit" war am 11. Juli Tenor des Abschlusses der Sommerakademie. Die evangelisch-methodistische Pastorin Esther Hanna Handschin bezeichnete die Ökumenische Bewegung als "das große Friedensprojekt der christlichen Kirchen".

Handschin verwies in diesem Zusammenhang auf die "Charta Oecumenica" von 2001, in dem sich die Kirchen Europas verpflichteten, jeder Form von Nationalismus entgegenzutreten und sich für gewaltfreie Lösungen einzusetzen. Einen wesentlichen Beitrag zur Friedenserziehung würden die Kirchen vor allem im Religionsunterricht leisten, zeigte sich die Pastorin überzeugt.

Dasselbe Dokument nannte auch der orthodoxe Theologe Prof. Grigorios Larentzakis, als eines der vielen anderen "beachtenswerten ökumenischen und auch interreligiösen Vereinbarungen" zum Thema Frieden in den vergangenen Jahrzehnten. Trotzdem zeigte sich der Theologe unzufrieden: "Wir haben keine Dokumenten-Not, sondern eine Rezeptions- und Umsetzungs-Not. Es fehlen oft die Taten."

Jesus-Blick schützt vor Fundamentalismus

Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner räumte am Abschlussstag ein, dass Religionen neben vielen Stärken auch ihre Schwächen hätten. Eine davon sei die Versuchung, sich immer wieder mit Macht zu verbinden. Das führe letztlich zu Fundamentalismus und Gewalt. Auch bestehe stets die Gefahr, dass sich Religionen instrumentalisieren ließen. Vor all diesen Gefahren schütze am besten der Blick auf Jesus und dessen Leben und Lehre, so der Erzbischof.

Die Ökumenische Sommerakademie im Stift Kremsmünster wird veranstaltet von der Katholisch-Theologischen Privatuniversität (KTU) Linz, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich, dem Evangelischen Bildungswerk Oberösterreich, der Linzer Kirchenzeitung, dem Stift Kremsmünster und dem ORF.

"Kirchen haben Gott für Interessen der Politik vereinnahmt"

Wortlaut der Eröffnungsansprache von Bischof Ludwig Schwarz bei der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster

Linz, 22.07.14 (KAP) Der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz hat am 9. Juli 2014 mit einer vielbeachteten Ansprache die ökumenische Sommerakademie in Stift Kremsmünster eröffnet. Die Kirchen hätten zu Kriegsausbruch 1914 eindeutig Partei ergriffen, hätten Gott für kurzfristige Interessen vereinnahmt und seien nicht auf Seiten des Friedens gestanden, was ihnen auch 100 Jahre später noch ein "hartes Erbe" aufbebe.

Die "Ordensnews" bringen im Folgenden den vollen Wortlaut der Rede des Bischofs.

Das in diesen Tagen begangene hundertjährige Gedenken an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges gibt uns gesellschaftlich und kirchlich einen schwierigen Auftrag: Wir müssen ein hartes Erbe der Geschichte verarbeiten, mehr noch: aufarbeiten für unsere eigene gute Zukunft.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich Europa intensiv mit dem Nationalsozialismus, mit dem Rassismus und dem Zweiten Weltkrieg befasst. Hier konnte man die Urheber, die Verbrechen und Verbrecher leichter darstellen und zugleich klarer auf Distanz zu ihnen gehen. Der Erste Weltkrieg hinge-

gen wurde durch den Zweiten in den Schatten gestellt, und dennoch war dieser ebenfalls eine unvorstellbare Riesen-Katastrophe mit zahllosen grausamen Verbrechen. Dieser Krieg forderte über 10 Millionen Tote und ließ für immens viele Menschen den Tod, die Verstümmelung und die Vertreibung zu einem massenhaften Albtraum werden. Hunderte von Millionen wussten nicht mehr, ob sie ihre Heimat bewahren und das Leben von sich und ihren Familien davon bringen konnten. Der Erste Weltkrieg war ein leidvolles Vorspiel des Zweiten, er war seine Vorbereitung und gab dem Nationalismus Raum. Er bereitete jenes giftige Klima auf, in dem der noch größere Schrecken der 1930er Jahre seine brutale Chance bekam. Im Ersten Weltkrieg wurde das Leid ausgestreut und der Hass gesät, der bald danach lauthals und blind nach Rache schreien sollte.

Es kommt jedoch noch schlimmer, wenn wir genauer hinsehen: Die Kirchen haben im Ersten Weltkrieg eindeutig Partei ergriffen, aber eben nicht auf Seiten des Friedens, wie es der Evangeliumsgemäße Auftrag gewesen wäre, sondern sie haben Gott selbst für die kurzfristigen Interessen der Politik vereinnahmt. Auf beiden Seiten feuerten die Vertreter der Kirche ihre Kaiser und Könige, die Feldherren und hochstilisierten "Helden" des Militärs an. Auf beiden Seiten beteten die Christen um den Sieg, riefen Gott für ihre vermeintlich "gerechte Sache" an, und glaubten, dass Gott nur auf ihrer eigenen - der österreichischen, deutschen, oder eben auch: russischen, englischen und französischen - Seite stehen würde und den jeweils anderen "Feind" strafen würde. Man tat innerhalb der jeweiligen Nation fast so, als ob das Reich Gottes nur mit Hilfe der österreich-ungarischen und deutschen oder aber mit den französischen, britischen oder sonstigen Truppen errichtet werden könnte. Vergeblich appellierte Papst Benedikt XV. damals an die Völker, doch einen Waffenstillstand auszurufen; man hörte nicht auf ihn!

Heute steht es uns als Christinnen und Christen gut an, diese traurige Fehlentwicklung zum Anlass kritischer Selbstbesinnung zu nehmen. Das nach 1945 langsam neu entwickelte Europa findet seinen Sinn sowie seinen mühevollen Weg gerade darin, nie wieder einen solchen Völkerhass aufkommen zu lassen. Gemeinsam sollte daher im vereinten Europa nicht nur eine gewaltige Wirtschaftsmaschine angeworfen werden, sondern vor allem das friedliche Auskommen miteinander, die Achtung voreinander, die Wahrung der Menschenrechte, die Förderung von Toleranz, Ökumene und Verständnis zur selbstverständlichen Basis des Zusammenlebens von

Menschen unterschiedlichster Nationalitäten werden. Wenn wir heute auch vieles am "Projekt Europa" kritisieren können, so sollten wir niemals vergessen, um wie viel besser eine gemeinsame Entwicklung im Frieden ist, als der schreckliche Kampf um eine imaginäre Vorherrschaft, den es hier immer und immer wieder gab.

Wir dürfen heute Gott dafür danken, dass er uns - als Enkel und Urenkel jener Generation - aus dem entsetzlichen Schrecken der Schützengräben und der Giftgaseinsätze in eine friedliche, lebensfreundliche Zukunft geführt hat. Wir haben inzwischen gelernt, dass es besser ist, manchen Kompromiss zu ertragen, und vielleicht sogar das eine oder andere Unrecht eine Zeit lang in Kauf zu nehmen, als in jene euphorische Gewaltorgie zu verfallen, die den Ersten Weltkrieg - leider auch nicht ganz ohne religiöses Pathos - zeitweilig gekennzeichnet hat. Es war am Ende ein sehr schmerzlicher Lernprozess - gerade in Südtirol, im Elsass oder in Siebenbürgen. Aber es war ein heilsamer Weg, um heute nach Kräften den Frieden zu suchen, wobei auch die Kirchen und religiösen Institutionen ihrer Verantwortung besser gerecht werden.

Die Kriege der jüngeren Zeit in Europa zwischen 1992 und 1995 im zerfallenden Jugoslawien haben gezeigt, dass die Menschen immer noch anfällig dafür sind, dem Ruf der Gewalt zu folgen, und dass der Abgrund des Mordens, des Fanatismus, der nationalistischen und rassistischen Verachtung auch heute noch geweckt werden kann. Der Mensch kann Furchtbares anrichten, aber er kann sich ebenso für das Gute entscheiden! Es ist möglich, mit Hilfe guter Vorbilder und wirksamer Institutionen, den Willen in eine andere, friedlichere Richtung zu lenken. Gebe Gott, dass sich im Gebiet der Ukraine oder in Syrien und im Irak die Geister der Besonnenheit und des Dialoges wieder durchsetzen.

Die Menschheit - und das gilt nicht nur für Europa - muss den Frieden wollen. Das verlangt aber langfristig, dass man einen gerechten Frieden anstrebt. Gerechter Friede fordert wiederum eine gute Nachbarschaft mit allen Völkern, auch mit den islamischen geprägten, und dazu eine echte Anstrengung des Geistes, eine Kultur der Verständigung von Weltanschauungen und Religionen, von kirchlichen, religiösen, politischen und gesellschaftlichen Institutionen, um sich zum Guten, zum Frieden und zur Mitmenschlichkeit aufzuraffen.

Möge diese 16. Ökumenische Sommerakademie, die sich dem fatalen Phänomen möglicher "Gewalt im Namen Gottes" stellt, zu einer derartigen Kultur der Gemeinschaft beitragen! Möge das

Miteinander-Sprechen, -Zuhören und -Diskutieren dem Frieden dienen. Möge die schmerzliche Erinnerung an die Vergangenheit das Gute in uns wecken und stärken, damit für heute und morgen das Mitei-

einander gesucht und gewagt wird. Mögen gerade Christinnen und Christen sich an den Auftrag Jesu erinnern, in dem er zum Frieden mahnt, ja der für uns selbst der Friede ist.

Abtprimas Wolf: Kirche darf keine "Verbots-Institution" sein

Höchstrangiger Benediktiner wendet sich in Kirchenzeitungsinterview gegen die "Intoleranz der 'moralisch Korrekten'" - Mit rigider Sexualmoral "möchte auch ich nichts zu tun haben"

Klagenfurt, 22.07.14 (KAP) Gegen eine Kirche, die z.B. im Bereich der Sexualität als "Verbots-Institution" auftritt, hat sich der Abtprimas der Benediktiner, Notker Wolf, gewendet. In einem Interview der Kärntner Kirchenzeitung "Sonntag" antwortete er auf die Frage, weshalb junge Menschen die Kirche als "unsexy" empfinden, diese habe womöglich "Angst vor den Problemen der jungen Leute". Junge würden vielfach unbequeme Fragen stellen, "und da erscheint gerade auf dem Boden der Sexualität die Kirche als Verbots-Institution", so der aus Deutschland stammende höchstrangige Benediktiner. Nachsatz: "Mit so etwas möchte auch ich nichts zu tun haben."

Der kritische Zugang junger Menschen zur kirchlichen Sexualmoral sollte nicht "so tragisch" genommen werden, plädierte Wolf. Sexualität sei letztlich "ein Geschenk Gottes", das die Verbindung von Menschen bedeutet. Werde stattdessen moralische Enge vermittelt, sei die Konsequenz: "Die Jungen schalten ab, suchen ihr Heil woanders." Und die Kirche werde nicht als "Ort des Glaubens und der Hoffnung" erlebt.

Abtprimas Wolf setzt - wie er erklärte - große Hoffnungen in Papst Franziskus, wenn es um ein neues Kirchenbild geht. Wichtiger als Strukturreformen sei es, "die Menschen mit den Augen Gottes zu sehen" und Barmherzigkeit als dessen vorrangige Botschaft zu erkennen. Kritischen Anfragen, warum der Papst noch keine Strukturen verändert habe, setzte der Benediktiner entgegen: "Strukturen haben noch nie Leben erzeugt! Was wir brauchen, ist ein neuer Umgang miteinander."

Papst Franziskus schüttle "keine Lösungen aus dem Ärmel", diese müssten sich im gemeinsamen Gespräch ergeben, wie jetzt im Vorfeld der Bischofssynode über Familienfragen. "Da wird leicht auf oberflächliche Fragen reduziert", bemängelte Wolf: "Sind denn Schwulen-Ehen wirklich das höchste der Gefühle? Ist Conchita Wurst der Gipfel

abendländischer Kultur? Müssen wir das alles wollen?" Der Abtprimas dazu: "Wie viel Intoleranz kommt in diesen Fragen durch! Die Intoleranz der 'moralisch Korrekten' ist fast wie eine moderne Inquisition, das ist kein Dialog."

Über Franziskus und dessen Stil sagte Wolf wörtlich: "Dass ich diesen Papst noch erleben darf! Da geht es mir fast wie dem greisen Simeon im Lukasevangelium." Beim Papst sehe er zwei hervorstechende Eigenschaften: "Erstens ist er ein ganz normaler Mann, der Gespür für das menschliche Leben hat und Gespür für Gemeinschaft. Und dann seine entwaffnende Ehrlichkeit, die aus dem Evangelium kommt."

Kirchenmusik "darf nicht kastriert klingen"

Dass auch ihm diese Qualität nicht fremd ist, bewies der immer wieder auch als Rockmusiker in Erscheinung tretende Wolf - er spielt Gitarre und Querflöte - mit seinen Bemerkungen zur Kirchenmusik: Diese "darf nicht kastriert klingen". Der Benediktiner-Abtprimas bekannte sich zu seiner Freude über jedwede Art von Musik, sie müsse nur gut sein. Jüngst habe er bei einem Benefizkonzert in Bayern darüber gestaunt, dass alle im Publikum "Highway to Hell", den Song der australischen Rock-Band AC/DC konnten und laut und auswendig mitsangen. "Wenn man doch unsere Kirchenlieder so gut könnte!", merkte Wolf an. "Aber die sind oft lahm, begeistern nicht, reißen niemanden vom Hocker."

Christlich motivierte Gelassenheit und Abwendung vom heute verbreiteten Selbstmitleid legte Abtprimas Wolf den Lesern des Kärntner "Sonntag" abschließend besonders ans Herz. Es gelte sich bewusst zu machen, "dass man gar nicht so wichtig ist, wie man meint". Und weiter: "Wichtig sind wir vor Gott, der nimmt uns ernst und mag uns. Und damit bin ich auch wichtig für andere. Aber die Unentbehrlichen liegen bei uns alle auf dem Friedhof, und es geht trotzdem weiter."

Kirche prüft Ausstieg aus Bankhaus Schelhammer & Schattera

P. Erhard Rauch von den Ordensgemeinschaften bestätigt als Mehrheitseigentümer ergebnisoffene Suche und Entscheidung im Herbst - Bankhaus soll weiterhin Spezialist für ethische Veranlagung bleiben

Wien, 22.07.14 (KAP) Die Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs prüft als Mehrheitsaktionär den Ausstieg aus dem Bankhaus Schelhammer & Schattera. Das bestätigte der Generalsekretär der Superiorenkonferenz, Pater Erhard Rauch, am Samstag, 12. Juli, gegenüber "Kathpress" und nahm damit Bezug auf einen aktuellen Bericht der Tageszeitung "Die Presse". "Spätestens bis Herbst wollen wir eine Entscheidung über die Neubesetzung des Vorstands und über den teilweisen oder ganzen Verkauf unserer Beteiligungen treffen", so Rauch, der auch ein Halten der Beteiligung im bisherigen Umfang nicht ausschloss. Schon seit einiger Zeit liefen Sondierungen, die "absolut ergebnisoffen sind, weil auch kein aktueller Druck oder wirtschaftlicher Anlass gegeben ist."

Als Grund für die laufende Neuorientierung nannte Rauch den "zunehmende Regulierungsdruck", der zu "überproportionalen Belastungen bei kleinen Privatbanken und damit zu überbordenden massiven Kosten" führe. Von daher wollten die Ordensgemeinschaften die Führung des Bankhauses abgeben und einen strategischen Partner suchen. Ziel sei die Aufrechterhaltung des Geschäftsmodells

als "Spezialist und Marktführer im Bereich ethischer-nachhaltiger Finanzprodukte".

Das Bankhaus Schelhammer & Schattera ist Wiens älteste Privatbank und wurde 1832 gegründet. 15 Prozent der Bank sind in privaten Händen, Mehrheitseigentümer ist die Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften mit 54 Prozent. Die restlichen 31 Prozent halten andere kirchliche Einrichtungen in Österreich. Die Bilanzsumme des Bankhauses beläuft sich per 31.12.2013 auf 712,5 Mio. Euro. Das Bankhaus hält noch immer 5,31 Prozent an den Casinos Austria und will sich laut eigenen Angaben schon seit längerem unter wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen davon trennen.

Als einziger Anbieter in Österreich hat Schelhammer & Schattera eine umfassende Produktpalette an ethisch-nachhaltigen Spar- und Anlageformen auf streng geprüfter Basis: Diese reicht vom Ethik-Sparen (Online bzw. als Ethik-Kapitalsparbuch) über ethische Termineinlagen/Festgeld, ethische Kassenobligationen, nachhaltige Investmentfonds bis hin zu einem komplett ethisch ausgerichteten Portfolio-Management.

Jesuiten in Österreich unter neuer Leitung

P. Bernhard Bürgler folgt als Provinzial auf P. Gernot Wisser

Wien, 22.07.14 (KAP) Leitungswechsel bei den Jesuiten in Österreich: P. Bernhard Bürgler SJ übernimmt am 31. Juli, dem Fest des heiligen Ignatius, das Amt des Provinzials der Jesuiten. Er folgt auf Gernot Wisser SJ.

P. Bernhard Bürgler wurde 1960 in Lienz geboren, wo er auch die Schule bis zur Matura besuchte. Danach studierte er Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck. Nach Abschluss des Studiums leistete er seinen Zivildienst ab, unterrichtete Religion in Rankweil und arbeitete im Exerzitienbereich. 1991 trat Bürgler in den Jesuitenorden ein. Nach dem Noviziat promovierte er in Innsbruck zum Doktor der Theologie und absolvierte die Ausbildung zum Psychoanalytiker. 1997 wurde er zum Priester geweiht.

Von 1997 bis 2003 war P. Bürgler Spiritual im internationalen Priesterseminar Collegium Canisianum in Innsbruck und arbeitete als Psychotherapeut in freier Praxis. 2004 schloss er seine ordensinterne Ausbildung mit dem Terziat ab, einem Jahr der besonderen geistlich-menschlichen Vertiefung. Dieses Jahr führte ihn nach Indien, Australien und Kambodscha. Von 2004 bis 2008 war er Leiter des Exerzitienhauses "Haus Gries" in Deutschland, danach Leiter des Bereichs "Spiritualität und Exerzitien" im Kardinal König-Haus in Wien sowie ab 2010 Superior der dortigen Jesuitenkommunität.

Gegenwärtig leben und arbeiten knapp 90 Jesuiten in Österreich. Zu ihren Aufgaben zählen die Exerzitien- und Bildungsarbeit, vor allem im Kardinal König-Haus in Wien, die Arbeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und in der Priesterbildung im Collegium Cani-

sianum sowie verschiedene pastorale und soziale Tätigkeiten in Wien, Linz, Steyr und Graz. Darüber

hinaus arbeiten österreichische Jesuiten in Rom, Deutschland, Rumänien und auf Taiwan.

(Infos: www.jesuiten.at)

Linzer Altbischof Aichern feiert Goldenes Abtjubiläum

Festakademie und Festgottesdienst in Aicherns Heimatkloster St. Lambrecht - Aichern: "Lasst euch die Freude am Menschsein und die Freude am Christsein nie durch etwas nehmen!"

Graz, 22.07.14 (KAP) Der Linzer Altbischof Maximilian Aichern hat am 12. Juli in seinem Heimatkloster Stift St. Lambrecht sein Goldenes Abtjubiläum gefeiert. Bei einer Festakademie und einem Festgottesdienst wurden die Verdienste Aicherns um das Stift, die Benediktinerkongregation in Österreich und die Kirche in Oberösterreich gewürdigt. Der Jubilar selbst rief seinen Gratulanten und den mitfeiernden Gläubigen mehrmals zu: "Lasst euch die Freude am Menschsein und die Freude am Christsein nie durch etwas nehmen!"

Maximilian Aichern war am 27. Mai 1964 mit 32 Jahren zum Abtkoadjutor des Stiftes St. Lambrecht gewählt worden und erhielt am 12. Juli desselben Jahres die Abtbenediktion.

Bei der Festakademie im Prälatensaal des Stiftes St. Lambrecht referierte Prior P. Johannes Pausch vom Kloster Gut Aich über den Dienst des Abtes als Seelsorger nach der Regel des heiligen Benedikt. Im Bild des Guten Hirten stehe dem Abt Christus selbst als Vorbild und Maßstab vor Augen. In der Sorge um die ihm anvertrauten Menschen sei es dem Abt aufgetragen, zuerst selbst ein Hörender zu sein, so Pausch. Das bedeute, mit großer Aufmerksamkeit und Zuneigung die Seinen zu begleiten und im Bemühen, die Gemeinschaft zusammenzuhalten, Beziehungen herzustellen und für Ausgleich zu sorgen.

Autorität als Förderung des Lebens müsse alle miteinbeziehen, so Pausch weiter. Im Kloster sei dies durch den gemeinsamen Rat der Brüder vorgesehen, in den vielfältigen Bereichen der Pastoral sei es durch die Einbeziehung aller Betroffenen in der Vorbereitung und Durchführung wichtiger Entscheidungen geboten. Der Dialog als grundlegende Methode mindere dabei nicht die Autorität eines Oberen, sondern verankere sie in der gemeinsamen Beziehung zu Jesus Christus.

Alle diese Wesenszüge benediktinisch geprägter Seelsorge habe Maximilian Aichern als Abt von St. Lambrecht und als Bischof von Linz nicht nur gelehrt, sondern vor allem gelebt, so P. Pausch. Zusammengefasst sei dies in seinem bischöflichen Wahlspruch "Einander in Liebe dienen", ein Wort

aus dem Galaterbrief, das auch der heilige Benedikt in der Regel aufgreift.

Der Generalvikar der Diözese Graz-Seckau, Heinrich Schnuderl, überbrachte den Dank von Diözesanbischof Egon Kapellari. Maximilian Aichern sei auch als Bischof Abt geblieben und habe als väterlicher Begleiter und Seelsorger seinen Hirtendienst in der Vielfalt der Spiritualitäten immer zum Wohl der Menschen ausgeübt, betonte Schnuderl.

Den Festgottesdienst zum "Benediktussonntag" am 13. Juli in der Stiftskirche feierte Altbischof Aichern gemeinsam mit zahlreichen Äbte, Priestern, Ordensleuten und Gläubigen. Zugleich wurde auch das Goldene Priesterjubiläum von P. Heinrich Mayer von Stift St. Lambrecht zelebriert.

Mit Maximilian Aichern habe das Stift nach den Mühen der Kriegs- und Nachkriegszeit einen jugendlichen Hausvater bekommen, der die notwendige Aufbruchsstimmung verkörperte und vermitteln konnte, führte der derzeitige Abt von St. Lambrecht, P. Benedikt Plank, aus. Vieles von dem, was St. Lambrecht als Kloster heute noch ausmacht, wurde in Aicherns 18-jährigen Amtszeit als Abt grundgelegt oder vorbereitet: Beispielhaft genannt seien die Verjüngung der klösterlichen Gemeinschaft, die Erneuerungen des Klosters im Inneren wie im Äußeren und die zunehmende Öffnung des Hauses in herzlicher Gastfreundschaft. In seinem mittlerweile jahrzehntelangen Wirken in der Diözese Linz habe Bischof Aichern St. Lambrecht als sein Heimatkloster nie vergessen, sondern vielfältige Beziehungen nach Hause aufrechterhalten, betonte Abt Plank.

Abt Maximilian Neulinger vom Stift Lambach dankte Bischof Aichern namens der Österreichischen Benediktinerkongregation nicht nur für den jahrelangen Dienst als Präses, sondern auch für sein über die Grenzen Österreichs weit hinausgehendes Wirken zugunsten der benediktinischen Familie, gerade auch in den schweren Zeiten während der kommunistischen Regimes in den nördlichen und südöstlichen Nachbarländern.

Namens des Landes Steiermark gratulierte Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer den beiden Jubilaren und würdigte im Besonderen die Verdienste von Bischof Aichern. Seine Stimme wurde und werde gehört, vor allem, wenn er zugunsten der Würde des Menschen und in Fragen

der sozialen Gerechtigkeit Stellung beziehe, so Schützenhöfer. Aichern sei ein Brückenbauer zwischen den Menschen und ein authentischer Vermittler des Glaubens in die heutige Zeit, in der die Orientierung an klaren Werten so nötig sei und die das Gespür für sozial Schwache nicht verlieren dürfe.

Stift Schlägl: Martin Felhofer seit 25 Jahren Abt

Festgottesdienst mit Altbischof Aichern zu Maria Himmelfahrt in Aigen - Felhofer auch Vorsitzender der Männerorden in Oberösterreich und geistlicher Begleiter der Katholischen Frauenbewegung

Linz, 22.07.14 (KAP) Seit 25 Jahren ist Martin Felhofer Abt des Stiftes Schlägl (Oberösterreich). Das silberne Jubiläum feiert der Prämonstratensermonch am 15. August 2014 um 15 Uhr in der Pfarrkirche Aigen gemeinsam mit Altbischof Maximilian Aichern, der Felhofer schon 1989 die Abtbenediktion gespendet hatte. Der 70-jährige Stiftsleiter, der 2017 kurz vor Ablauf seiner dritten zehnjährigen Amtsperiode seinen Rücktritt anbieten will, ist zudem bereits in der achten Periode Vorsitzender der Männerorden in Oberösterreich und geistlicher Begleiter der Katholischen Frauenbewegung Österreichs.

Gebot der Stunde sei für ihn pastorale Offenheit, wird der Abt in der Linzer Kirchenzeitung zitiert. Wegweisend war hier etwa 1992 die Eröffnung des Seminarzentrums Stift Schlägl, für dessen Besucher sich der Abt Zeit nimmt - etwa "für ein abendliches Gespräch, vielleicht auch für eine Wanderung im Böhmerwald". Viele von Arbeitsstress geplagte Menschen - aus der Wirtschaft bis hin zu Polizisten - würden das Mitleben im Kloster schätzen, bei dem sie zu einem Rhythmus in ihrem Leben kommen. Felhofer: "Das ist der Sinn des Sonntags."

Heute ähnelten Christen immer mehr Pilgern, die punktuell mit der Kirche in Kontakt seien, so Felhofer. Für diese Gruppe wolle er im Stift Schlägl Gastfreundschaft bieten. Zugleich brauche es jedoch auch die beständige Mitarbeit der Abteimönche in der Seelsorge der Stiftspfarrten im gesamten oberen Mühlviertel. Halte sich auch die Zahl der Neueinkleidungen mit jenen der Begräbnissen in seiner Amtszeit die Waage - es waren bisher jeweils 15 - zeichne sich auch in Schlägl ein Rückgang der Mitbrüderzahl ab.

Dem Ausbrennen der Ordenspriester müsse vorgebeugt werden, betonte Felhofer. Er lege des-

halb Augenmerk auf die Gemeinschaft durch das gemeinsame Chorgebet, sowie auf ein "Modell des Miteinanders" mit den Pastoralassistenten und allen Engagierten in den Pfarren. Von der Kirchenleitung wünsche er sich hier Änderungen - etwa durch ein Frauendiakoniat, neben dem Finden pastoraler Lösungen für wiederverheiratete Geschiedene.

Prägegestalt des Mühlviertels

Felhofer wurde 1947 in Schlägl geboren und trat hier nach der Matura am Bischöflichen Gymnasium am Linzer Kollegium Petrinum in das Stift ein. Nach dem Noviziat studierte er in Innsbruck Theologie, wurde 1972 zum Priester geweiht und wirkte in den Pfarren Ulrichsberg sowie Linz-Herz Jesu. 1978 wurde Felhofer Prior der Abtei, Novizenmeister und Rektor der Stiftskirche. 1989 wurde Felhofer vom Kapitulum als Nachfolger von Abt Florian Pröll gewählt.

Stift Schlägl verfügt über Wirtschaftsbetriebe mit rund 200 Mitarbeitern, womit die Abtei einer der bedeutendsten Arbeitgeber des oberen Mühlviertels ist. Felhofer gilt als eine Prägegestalt für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Böhmerwaldregion, wofür er 2003 von der Wirtschaftskammer Oberösterreich zum "Kommerzialrat" ernannt wurde. Er ist auch für seinen Einsatz für den Erhalt der Mühlkreisbahn bekannt. Zeitgleich mit dem Ende des Eisernen Vorhanges zum Abt gewählt, war Felhofer stets um eine Intensivierung der Kontakte zu den Prämonstratenserstiften in der Tschechischen Republik bemüht.

Zu Felhofers Funktionen gehört auch die des Vikars des Generalabtes, zudem ist er seit der Abdankung des Geraser Abtes Joachim Angerer im Jahr 2004 auch Administrator dieses Stiftes.

Land Oberösterreich ehrt international tätige Ordensleute

Große Verdienste um Entwicklungshilfe und Mission - Festakt mit Landeshauptmann Pühringer und Bischof Schwarz

Linz, 22.07.14 (KAP) Sieben oberösterreichische Ordensfrauen und Ordensmänner wurden dieser Tage vom Land Oberösterreich für ihren internationalen Einsatz ausgezeichnet. "Ihr wart bereit, auszuziehen und so oftmals zu Lebensrettern zu werden. Ihr habt das Land, die Sicherheit, das Vertraute verlassen, um in der Dritten und Vierten Welt die Lebensgrundlage anderer zu verbessern", würdigte Landeshauptmann Josef Pühringer die Ordensleute bei einem Festakt in den Linzer Redoutensälen.

Hungernde bräuchten zuerst ein Stück Brot, "damit sie die Frohbotschaft hören können", sagte Pühringer und hielt in Richtung der Ordensleute fest: "Das, was Sie hier im Laufe der Jahre tun, ist für sie Berufung. Wir sehen und betrachten es als Wunder. Danke für den Mut zum Hinausgehen."

Der Linzer Bischof Ludwig Schwarz dankte im Rahmen der Auszeichnung den Ordensgemeinschaften

vor allem dafür, "dass sie ihrem Missionsauftrag treu bleiben."

Die Generaloberin der Missionsschwestern vom Heiligsten Erlöser, Sr. Magret Obereder, erhielt das Goldene Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich für ihr umfassendes Wirken, speziell in der Ukraine. Sr. Johanna Brandstätter und ihre leibliche Schwester Sr. Elisabeth Brandstätter wurden mit der Verdienstmedaille für ihr jahrzehntelanges Wirken in Indien ausgezeichnet.

Ausgezeichnet wurde auch der Franziskaner P. Robert Eckerstorfer, der seit Jahrzehnten in Bolivien tätig ist. Der Salesianer P. Josef Költringer wurde für seine verschiedensten Initiativen in Indien, Philippinen und Vietnam ausgezeichnet; der Benediktiner P. Gerhard Lang von Stift Kremsmünster für sein Wirken in Brasilien. Die Wernberger Missionsschwester Sr. Bertholde Polterauer schließlich war 15 Jahre in verschiedenen Missionsstationen in Zimbabwe tätig.

Haidinger nimmt "Auszeit" bei Ordensbrüdern in den USA

Superiorenkonferenz-Vorsitzender auf zweimonatigem Englischkurs in St. John's/Minnesota

Wien-Washington, 22.07.14 (KAP) Die Sommerferien werden in der Kirche vielfach für die Weiterbildung sowie für "Inputs" aus innovativen Projekten anderswo genutzt. Ein Beispiel dafür liefert der Vorsitzende der Superiorenkonferenz, Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger (70), der derzeit eine zweimonatige Auszeit eingelegt hat, die er in der Ordensniederlassung im US-Bundesstaat Minnesota verbringt. Gemeinsam mit Ordensbrüdern aus aller Welt absolviere er hier einen Intensivsprachkurs an der vom Orden geführten Universität, gab Haidinger in einem auf der Website der Ordensgemeinschaften publizierten Interview bekannt.

Haidingers Aufenthaltsort ist bis zu seiner Rückkehr Anfang August die Benediktinerabtei in St. John's, der 130 Mönche - 70 davon leben und arbeiten im Haus - angehören. Der Abtpräses lobte das "lockere" Miteinander mit viel Austausch, gemeinsamer Freizeit und Sport, wofür in Österreichs Klöstern seines Eindrucks nach kaum Zeit bleibe. Auch in den Klostermauern sei der "American Way of Life"

sprübar, mit einer Feierkultur, zu der "Bier, Icecream und mittendrin der Abt" gehöre.

Der Orden betreibt in St. John's eine Highschool mit 350 Schülern sowie - "in einer außergewöhnlichen Zusammenarbeit" - gemeinsam mit den Benediktinerinnen ein College und eine Universität mit insgesamt 4.000 Studierenden, die ebenso fast alle in Häusern der beiden Orden leben. Auch viele der sommerlichen Kurs- und Seminargäste würden das Chorgebet besuchen, so der Abtpräses.

Beispiele für die gelebte Internationalität der Orden seien die Mönche der Abtei, jedoch auch die Mitglieder seines Sprachkurses, berichtete Haidinger. Ein indischer und mexikanischer Mitbruder würden aus einem vor 50 Jahre gegründeten, streng kontemplativen Wüstenkloster "Christ in Desert" in New Mexico kommen, dessen heute 25 Mitbrüder aus 14 Nationen stammten. Drei zisterziensische Kurskollegen kämen aus einem vietnamesischen Zisterzienserkloster, in dem 200 Mitbrüder lebten, davon 30 Novizen mit einem durchschnittlichen Alter von 40 Jahren.

Sr. Mayrhofer: Kein Unentschieden im Leben - wie im Fußball

Frauenordens-Präsidentin: "Gehe jede Wette ein, dass Erlöser auf unserer Seite steht"

Wien, 22.07.14 (KAP) "Nach dem Spiel ist vor dem Spiel", hat die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Beatrix Mayrhofer, in einer aktuellen Stellungnahme kurz vor dem Abpfiff der Fußball-WM erinnert. Das Leben gehe auch nach dem "glücklichen oder tragischen Ende" weiter, wie dies der "tapfere, traurige" Brasilien-Trainer Felipe Scolari nach dem 7:1-Ausscheiden seiner Mannschaft im Semifinale verkörpert habe. Für Mayrhofer gibt es hier auch Parallelen zum Glaubensleben: "Am Ende kommt für uns, daran glaube ich, das Leben nach dem Leben."

Der Begriff "Erlösung" dominiere die Schlagzeilen, wenn im Fußball das alles entscheidende Tor

fällt, erinnerte Mayrhofer mit Verweis auf bereits 522.000 Internet-Einträge auf die kombinierte Suchmaschinen-Anfrage zu "Fußball" und "Erlösung". So wie bei den K.O.-Runden im Fußball gebe es jedoch auch für das Leben insgesamt "kein Unentschieden", sondern den erhofften "endgültigen Sieg". "Wie immer das Spiel unseres Lebens verläuft: Der Erlöser steht auf unserer Seite! Darauf gehe ich jede Wette ein", so die Fußball-begeisterte Frauenordens-Präsidentin.

"Kathpress"-Themenpaket Fußball-WM:
www.kathpress.at/fussball

Schönborn: Umbruchszeit Europas braucht Gebet und Arbeit

Wiener Erzbischof am Tag des Hl. Benedikt: Können Augen nicht vor der heutigen Völkerwanderung verschließen

Wien, 22.07.14 (KAP) Europa braucht in der Umbruchszeit der heutigen "Völkerwanderung" wieder die Weisheit des heiligen Benedikts, "Bete und arbeite" (ora et labora): Das hat Kardinal Christoph Schönborn in seiner Freitags-Kolumne der Gratiszeitung "Heute" zum Fest des Europa-Patrons Benedikt von Nursia erklärt. Wichtig sei, dass beide Teile dieser auch bei modernen Managern gefragten Mönchsregel im rechten Verhältnis und in der richtigen Rangordnung stünden, so der Wiener Erzbischof.

Angesichts der vielen Menschen, die aus Afrika und Asien in das "wohlhabende und sichere Europa" drängten, könne man durchaus von einer Art Völkerwanderung sprechen, erklärte Schönborn, "wir können davor nicht länger die Augen verschließen". Vergessen werde oft, dass das heutige Europa

aus dem Umbruch der Zeit Benedikts (480-547) entstanden sei. Völker wie die Lombarden, Franken, Goten, Bajuwaren, Normannen und Slawen hätten alle auf dem Erbe des alten Roms das neue Europa gebildet. Schönborn: "Wie wird das Europa von morgen aussehen, nach der heutigen Völkerwanderung?"

Den heiligen Benedikt bezeichnete der Kardinal als "einen der Väter der neuen Gestalt Europas", besonders aufgrund der über Jahrhunderte bedeutenden Kulturleistungen der auf ihn zurückgehenden Klöster. Auch viele Klöster Österreichs gehörten dem Benediktinerorden an, erinnerte Schönborn an die vielen Stifte des Landes, darunter Melk, Göttweig, Kremsmünster, St. Peter und Nonnberg, das älteste Frauenkloster nördlich der Alpen.

Kapellari: Pfarre braucht Verbindung Tiefgläubiger mit Fernstehenden

Grazer Bischof würdigt in ehemaliger Klosterkirche Schwanberg weltweites Wirken des Kapuzinerordens

Graz, 22.07.14 (KAP) Eine christliche Gemeinschaft braucht nach Worten des Grazer Diözesanbischofs Egon Kapellari einen "Kern mit einem sehr tiefen und tragfähigen Glauben", der mit den vielen von der Mitte fernstehenden katholisch Getauften in

Verbindung steht. "Auch sie gehören zur Kirche, zur Pfarre und die Pfarre und die Kirche im Ganzen gehören zu ihnen", betonte Kapellari. Der gesamten Gemeinschaft sei Jesu Wort und Sakramente zugeordnet.

Der Grazer Bischof äußerte sich am 19. Juli in einem Gottesdienst zum 300. Gründungstag der Klosterkirche im weststeirischen Schwanberg. 1714 weihte der damalige Fürstbischof von Lavant, Graf Philip Carl Fürstenberg, die Kirche, in der bereits seit 1706 Kapuzinerpatres wirkten. Das Kloster wurde allerdings 1969 aufgelassen und dient seither als Therapiezentrum mit Moorbad. Die einstige Klosterkirche ist weiterhin Gottesdienstort in Verbindung mit der nahegelegenen Schwanberger Pfarrkirche; sie ist den heiligen Engeln geweiht und zeigt im Hochaltarbild die Krönung Mariens.

In Anwesenheit des Provinzials der Kapuziner in Österreich und Südtirol, Pater Lech Siebert, dankte Kapellari dem Kapuzinerorden, dessen Mitglieder in Schwanberg über 250 Jahre lang tätig waren: Durch ihre Verbundenheit mit Menschen aller sozialen Verhältnisse und die Sorge um das Seelenheil und gefährdetes Leben seien die Kapuziner "über die Grenzen der Kirche und der ganzen Christenheit hinaus bekannt und angesehen". Im Gegensatz zum "typischen Mangel an Berufungen" in Mitteleuropa blühe der franziskanische Orden in Asien und Afrika "wie in seiner Frühzeit", so der Bischof.

MIVA bittet wieder um "ZehntelCent" pro unfallfreiem Kilometer

"Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft" sammelt bei traditioneller "Christophorus-Aktion" am 27. Juli Spenden für Länder des Südens - Schwerpunktland ist heuer Kamerun

Linz, 22.07.14 (KAP) Die österreichische "Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft" (MIVA) bittet wieder um ein Zeichen der Solidarität mit den Ländern des Südens. Im Zuge der traditionellen "Christophorus-Aktion" werden rund um den "Christophorus-Sonntag" am 27. Juli Spenden für Fahrzeuge für die Seelsorge und Entwicklung in Afrika, Lateinamerika und Asien gesammelt. Vor allem an Autofahrer wird dabei appelliert, "pro unfallfreiem Kilometer einen 'ZehntelCent' für ein MIVA-Auto" zu spenden. Auch finden rund um den 27. Juli österreichweit Fahrzeugsegnungen statt.

Die MIVA Austria kooperiert jedes Jahr mit Projektpartnern in rund 60 Ländern. Eines der Schwerpunktländer 2014 ist Kamerun. Dort haben unter anderem die Tertiarschwester des Hl. Franziskus um Fahrzeuge angesucht. Sie haben im Nordwesten des Landes ein Schwerpunktkrankenhaus errichtet. Dazu gehört ein großes "Cardiac Centre", eine Herzstation, in der auch am offenen Herzen operiert wird. Es ist die einzige derartige Einrichtung in ganz West- und Zentralafrika.

Zusätzlich betreiben die Schwestern, deren Mutterhaus in Brixen in Südtirol liegt, eine große Krankenpflegeschule, ein Waisenhaus und eine Grundschule. Vom Krankenhaus aus werden kleinere medizinische Stationen in vielen Orten des Landes betreut.

Der Fuhrpark der Institutionen ist minimal. Im Herzzentrum etwa muss man auf den einzigen Ambulanzwagen zurückgreifen, um Gastärzte vom

eine Tagesreise entfernten Flughafen in Douala abzuholen. Ein MIVA-Auto könnte dem abhelfen, hieß es in einer Aussendung des Hilfswerkes.

Priester unterwegs

Neben Projekten wie diesen unterstützt die MIVA Priester in ihrer Seelsorge-Arbeit. In den Missionsländern sind die Pfarren groß und weitläufig; die Katholiken leben verstreut. Um alle Gemeinden zu erreichen und wenigstens einmal pro Monat mit ihnen Eucharistie zu feiern, sind sie auf robuste Fahrzeuge angewiesen, die in der Regel von den finanzschwachen Diözesen nicht angeschafft werden können. Auf den schlechten Straßen sind die Fahrzeuge zudem großer Beanspruchung ausgesetzt.

Die MIVA ist ein Hilfswerk der katholischen Kirche. Bei ihren Projekten handelt es sich ausschließlich um die Finanzierung von Fahrzeugen für Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit sowie für medizinische Versorgung in den ärmsten Ländern der Welt. Mit einem jährlichen Spendenaufkommen von rund 1,8 Millionen Euro ist die "Christophorus-Aktion" die größte Sammlung der heimischen MIVA. Insgesamt konnte das Hilfswerk im Vorjahr knapp 5,6 Millionen Euro Spendeneinnahmen verzeichnen. Damit wurden 2.821 Transportmittel in 56 Ländern finanziert.

(MIVA-Spendenkonto: IBAN AT57 5400 0000 0077 7771, BIC OBLAAT2L Weitere Infos und Spendenmöglichkeiten: www.miva.at)

Eisenstadt: Ex-Dompfarrer Prikoszovits wechselt zu Ordensschulen

Priester legte vor einem Jahr das Amt wegen Konflikten mit dem Zölibatsversprechen nieder

Eisenstadt, 22.07.14 (KAP) Der vor einem Jahr von seinem Amt als Dompfarrer in Eisenstadt zurückgetretene Josef Prikoszovits will nach eigenen Angaben ab Herbst nicht mehr in der Seelsorge tätig sein, sondern eine Anstellung im Bereich der Vereinigung der Ordensschulen Österreichs annehmen. Das bestätigte die Diözese in einer Aussendung vom 17. Juli, nachdem zuvor ähnlich lautende Aussagen von Prikoszovits auf der Internetseite "ORF-Burgenland" zu lesen waren. Als Rücktrittsgrund nannte Prikoszovits im September des Vorjahres "inneren und äußeren Konflikt mit dem Zölibatsversprechen".

Im Bericht des ORF wird der ehemalige Dompfarrer, der sich noch bis Ende August auf Sabbatjahr befindet, jetzt mit Worten aus Briefen an Freunde und Wegbegleiter zitiert. Darin soll Prikoszovits ankündigen, dass er Papst Franziskus noch im Juli um

die "Entpflichtung von seinem priesterlichen Dienst" bitten werde. Dazu hält die Diözese fest, dass es derzeit noch keine terminliche Festlegung "hinsichtlich der von Prikoszovits bereits in Vorgesprächen mit der Diözesanleitung angekündigten Laisierungsbitte an den Papst" gebe. "Bischof Zsifkovics und die Diözese Eisenstadt wünschen Josef Prikoszovits in jedem Falle alles Gute auf seinem weiteren Weg, wofür immer er sich auch entscheiden mag", heißt es in der Stellungnahme weiter.

Ab Herbst wird der Kalasantinerorden die Seelsorge an der Eisenstädter Dom- und Stadtpfarrkirche St. Martin übernehmen. Der Kalasantinerpater Erich Bernhard folgt als neuer Dompfarrer dem interimistischen Dompfarrer Generalvikar Martin Korpitsch nach.

Salzburg: Priesterseminar-Leiter wird Bischofsvikar für Orden

Erzdiözese ernannte Nachfolger für den mit 76 Jahren pensionierten Prälaten Matthäus Appesbacher

Salzburg, 22.07.14 (KAP) Die Erzdiözese Salzburg hat am Dienstag, 15. Juli, die Personalveränderungen für den Beginn des kommenden Arbeitsjahres bekanntgegeben. Der Regens des Priesterseminars, Gottfried Laireiter, wird mit 1. September Bischofsvikar für die Orden und geistliche Gemeinschaften, geht aus einer Mitteilung der Pressestelle der Erzdiözese hervor. Der bisherige für Orden zuständige Bischofsvikar Prälat Matthäus Appesbacher ging 76-jährig in Pension.

Der 1958 in Großarl geborene Laireiter studierte Katholische Fachtheologie in Salzburg und Graz, erhielt 1986 die Diakonatsweihe und war als Diakon in der Pfarr Büermoos tätig. 1987 empfing er die Priesterweihe und wirkte als Kooperator in Bad Hofgastein als Diözesanjugendseelsorger und Referent für Jugendpastoral. Danach war er als Regens des Borromäums, Rektor des Katechetischen Amtes und Rektor des Bildungszentrums Borromäum tätig. Seit September 2005 ist er Regens des Erzbischöflichen Priesterseminars zu Salzburg.

Pater Wegleitner wechselt von Wien nach Frastanz

Franziskanerpater ist durch sein Mitwirken bei Gottesdienstübertragungen des ORF aus Rom einem breiten Fernsehpublikum bekannt

Feldkirch, 22.07.14 (KAP) Pater Gottfried Wegleitner, Guardian des Wiener Franziskanerklosters und Mediengeistlicher, wechselt von Ostösterreich in den äußersten Westen des Landes nach Frastanz. Das hat die Diözese Feldkirch am Freitag, 11. Juli, bekanntgegeben und mitgeteilt, dass Wegleitner die Pfarrseelsorge in Frastanz in Nachfolge von Dekan Herbert Spieler übernimmt.

Der aus dem Burgenland stammende Ordensmann ist einem breiten Fernsehpublikum aus den ORF-TV-Übertragungen der Gottesdienste mit dem Papst zu Weihnachten und zu Ostern aus Rom bekannt, wo er seit rund 15 Jahren als Kommentator mitwirkt. Zudem ist Pater Wegleitner seit 2012 Geistlicher Assistent des Verbands katholischer Publizistinnen und Publizisten Österreichs.

P. Wegleitner, geboren 1972, stammt aus Frauenkirchen. 1991 trat er in den Franziskanerorden ein. Das Studium der Theologie absolvierte er in Wien und im britischen Caterbury. Am 13. Februar 2005 wurde er in der römischen Franziskanerkirche

San Isidoro vom damaligen Präsidenten des Päpstlichen Medien-Rates, Erzbischof John Foley, zum Priester geweiht. Seit damals steht er dem Wiener Franziskanerkonvent vor.

Stift Wilhering bietet Klostertage für Familien

Abt Dessl: Stift soll durch Angebote wie Familientage "Ort der Begegnung" werden

Linz, 22.07.14 (KAP) Das Stift Wilhering öffnet seine Pforten nun auch für Familien: Vor kurzem sind in dem oberösterreichischen Zisterzienser-Kloster Donau-aufwärts vor Linz die ersten "Familientage" erfolgreich beendet worden, berichtet die Linzer Kirchenzeitung. Das Stift wolle zu einem "Ort der Begegnung" werden und auch junge Gäste am Leben im Kloster teilhaben lassen. "Es gibt eine Entwicklung bei uns im Stift, und die Familientage sind Teil der Entwicklung", erklärte Abt Reinhold Dessl.

Auf dem Programm für die familiäre "Auszeit" im Kloster standen bislang u.a. eine gemeinsame Wanderung durch den angrenzenden Kürnberger Wald mit Nachdenkimpulsen und stillen Momenten,

ein Konzert im Stiftspark, eine Entdeckertour durch die alten Kellergewölbe, eine Bibliotheksbesichtigung wie auch ein Grillabend bei den Fischteichen.

Die Öffnung des Klosters finde er "großartig", das geregelte Leben im Kloster und die Möglichkeit der Chorgebet-Teilnahme schätze er sehr, wird ein teilnehmender Familienvater zitiert. Dessen siebenjährige Tochter fand besonders den Aufstieg zu den Glocken im Turm im Rahmen der Stiftsführung "cool". Laut Abt Dessl gebe es auch seitens der Mitbrüder positive Reaktionen auf den ersten Versuch: Dass nun auch Kinder und Kinderwägen im Chorgestühl Platz gefunden hatten, sei "belebend", hieß es.

Jungfamilientreffen in Pöllau mit rund 1.000 Teilnehmern beendet

"Initiative Christliche Familie" veranstaltete 12. Treffen mit rund 175 Jungfamilien

Wien, 22.07.14 (KAP) Ein Sommercamp der besonderen Art ist am Sonntag, 20. Juli, erfolgreich zu Ende gegangen: Insgesamt an die 1.000 Menschen - junge Eltern mit ihren Kindern sowie Freiwillige - haben am bereits 12. Jungfamilientreffen im oststeirischen Pöllau teilgenommen, das ab dem 15. Juli unter dem Motto "Hoffe auf den Herrn, und sei stark! Hab festen Mut, und hoffe auf den Herrn!" stattgefunden hatte. Veranstalter war die von der Österreichischen Bischofskonferenz getragene "Initiative Christliche Familie" (ICF).

Für Robert Schmalzbauer, der vom ICF für die Veranstaltung zuständig ist, war das diesjährige Treffen ein voller Erfolg. Viele Familien seien "voll Freude und reich beschenkt" in den Alltag zurückgekehrt.

Insgesamt hätten über 175 Jungfamilien bei der schon traditionellen Mischung aus geistlicher Feier, Vorträgen, abwechslungsreichem und dem jeweiligen Alter angepasstem Kinderprogramm auftanken und sich dabei mit anderen Familien austauschen und vernetzen können. Die Zielgruppe des Treffens waren wie auch schon in den Vorjahren junge Ehepaare und Familien mit Kindern bis 13 Jahren.

Eine Woche vor dem Jungfamilientreffen hatte vom 8.-13. Juli das Pöllauer Jugendtreffen stattgefunden. Beide Veranstaltungen werden u.a. von der Pfarre Pöllau und von Patres der Johannesgemeinschaft maßgeblich getragen und mitgestaltet.

Informationen: www.christlichefamilie.at

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift St. Florian: Ausstellung zu "vulkanischen Dialogen"

"Ausbruch - Umbruch - Aufbruch" von Brigitte Längle und Ferdinand Reisinger vom 25. Juli bis 5. September im Primizgang zu sehen

Linz, 22.07.14 (KAP) Experimentelle Bilddialoge zu "Vulkanischem Geschehen" sind in einer Ausstellung im oberösterreichischen Chorherrenstift St. Florian zu sehen, die am 25. Juli um 19 Uhr unter dem Titel "Ausbruch - Umbruch - Aufbruch" startet. Bis 5. September werden Werke der Künstler Brigitte Längle und Ferdinand Reisinger zu sehen sein, gab das Medienbüro der Orden in einer Aussendung bekannt.

Längle und Reisinger haben sich intensiv mit dem Vergehen und Entstehen durch Feuer - mit der manchmal schaffenden, manchmal zerstörerischen Kraft des Vulkans - beschäftigt. Auch der explosive

Charakter des Vulkans wird auf den Bildern thematisiert. Einfluss auf die Arbeiten hatten auch berufliche Erfahrungen Längles - sie ist nicht nur Malerin, sondern auch Psychotherapeutin und klinische Psychologin und nutzt Maltherapie als Zugang zum Unbewussten. Reisinger, Künstler und Kunstsammler, wurde vor allem durch seine "Mostbilder" bekannt.

Veranstaltungshinweis: "Ausbruch - Umbruch - Aufbruch" im Stift St. Florian/Primizgang (2. Stock), geöffnet vom 25. Juli bis 5. September 2014; Öffnungszeiten: nach Anmeldung, Tel. 07224-8902, sowie www.stift-st-florian.at

Stift Altenburg lädt Studenten zum christlich-islamischen Dialog

Vierte Auflage der Sommeruniversität im Waldviertel mit internationalen Vortragenden und Teilnehmern

St. Pölten, 22.07.14 (KAP) Das Waldviertler Benediktinerstift Altenburg ist von 3. bis 23. August 2014 erneut Gastgeber der "Vienna International Christian-Islamic Summer University" (VICISU). Bereits zum vierten Mal lädt die internationale Sommeruniversität Studenten und Professoren verschiedener Universitäten weltweit zum Gedankenaustausch.

Auf dem Programm stehen Vorträge und Diskussionen über aktuelle Grundfragen der Rechtswissenschaft, Theologie und Sozialwissenschaften, darunter Menschenrechte, Genderfragen in den Religionen, religiöse Minderheiten, soziale Rechte und die

Frage der Armut. Jedes Thema wird sowohl aus christlicher als auch islamischer Sicht behandelt.

Veranstalter der seit 2008 bestehenden Initiative sind zwei Professoren der Universität Wien - Irmgard Marboe vom Institut für Europarecht, Internationales Recht und Rechtsvergleichung sowie Ingeborg Gabriel vom Institut für Sozialethik. Die Vortragenden der Sommeruniversität kommen u.a. aus Deutschland, Kamerun, Indonesien, Saudi-Arabien, Türkei, England, den USA. Das Benediktinerstift Altenburg bildet mit seinem "Garten der Religionen" laut den Initiatoren eine besondere Kulisse.

Radiogottesdienst aus der Pfarre Klein-Mariazell

Wallfahrtskirche wurde 2007 durch Papst Benedikt zur "Basilica minor" erhoben

Wien, 22.07.14 (KAP) Kommenden Sonntag, den 20. Juli, übertragen die ORF-Regionalradios den Gottesdienst aus der niederösterreichischen Wallfahrtsbasilika Klein-Mariazell. Dechant Josef Kantusch aus Klausen-Leopoldsdorf wird die Hl. Messe zelebrieren, die musikalisch von Volksgesängen aus dem Gotteslob sowie vom Landjugendchor Hafnerberg-

Nöstach und vom gemischten Chor von Klein-Mariazell umrahmt wird.

Die Kirche in Klein-Mariazell geht zurück auf ein Benediktinerkloster, das der Babenberger Markgraf Leopold III. 1136 gegründet hat. Nach einer Aufhebung des Klosters im Josephinismus und seiner Versteigerung im 19. Jahrhundert wurde die Kirche

1998 generalrenoviert und ihrer ursprünglichen Bestimmung wiedergegeben. Ordensmänner der "Brüder-Samariter der Flamme der Liebe des Unbefleckten Herzens Mariens" wohnen seit 2005 im Ort und

betreuen von hier aus acht Pfarren des Oberen Triestingtals. Die Wallfahrtskirche wurde 2007 durch Papst Benedikt zur "Basilica minor" erhoben.

A U S L A N D

Papst versichert Katholiken im Gazastreifen seinen Beistand

Bomben hatten am Mittwoch Haus neben der einzigen Pfarre der Kriegsregion zerstört

Ramallah, 22.07.14 (KAP) Papst Franziskus hat einen Brief an den Pfarrer von Gaza geschrieben. "Ich bin bei euch, den Ordensschwestern und der ganzen katholischen Gemeinde, begleite euch mit meinem Gebet und meiner Nähe", versicherte er dem argentinischen Missionar Jorge Hernandez in einem persönlichen Schreiben, berichtete die Nachrichtenplattform "Vatican Insider" am 17. Juli. Über den im palästinensischen Bait Dschala tätigen Priester Mario Cornioli werde er über die Lage vor Ort informiert, so der Papst.

Im Gazastreifen ist auch die katholische Gemeinde direkt von den Bombardierungen der israelischen Armee betroffen. Am Mittwoch zerstörten laut Angaben der Agentur "Fides" drei Bomben ein Haus vor der Pfarre zur Heiligen Familie, wo Schwestern der Mutter Teresa - die "Missionarinnen der Nächstenliebe" - mit 28 von ihnen betreuten Kindern mit Behinderungen sowie neun alten Frauen untergebracht sind. Laut Angaben einer Ordensfrau seien unmittelbar zuvor mehrere Telefonate aus Israel eingegangen, in denen sie zu einem Verlassen des Ortes aufgefordert wurden.

Das sommerliche Freizeitprogramm für die Betreuten sei angesichts des hohen Risikos der Bombenangriffe jäh unterbrochen worden, berichtete Cornioli auf seinem Blog. Alle Kinder seien nach Hause zu ihren Familien geschickt worden, zumal es

wie im ganzen Gaza-Streifen weder Luftschutzkeller noch Sirenenalarm vor den Angriffen gebe. Pfarrer Hernandez erklärte gegenüber "Fides", viele der Kinder seien längst "krank vor Angst, Stress, Detonationen und Lärm". Um sie von der Gewalt abzulenkten, würden die Eltern an die Grenzen ihrer Möglichkeiten gehen: "Sie spielen, springen bei jeder Explosion in die Höhe, tanzen oder umarmen sie einfach und halten ihnen die Ohren zu".

Unter den 1,6 Millionen Bewohnern Gazas leben rund 1.200 Christen, wovon wiederum die meisten Orthodoxe und 200 Katholiken sind. In der einzigen katholischen Pfarre sind zwei für Gläubige aller Religionen offene Schulen, drei Ordensgemeinschaften sowie mehrere Sozialdienste untergebracht. In der Kirche finde derzeit laut Informationen des Lateinischen Patriarchats eine ständige eucharistische Anbetung statt - "mit oder ohne Bomben", wie es hieß -, sowie "Gottesdienste für Vergebung, Gerechtigkeit und Frieden".

Die Opferbilanz des israelischen Militäreinsatzes im Gazastreifen zählte bis zu diesem Donnerstag mindestens 227 Tote unter den Palästinensern, größtenteils Zivilisten. In den wenigen Stunden des Waffenstillstands habe sich die Bevölkerung Gazas auf die Straßen gewagt, um Geld abzuheben und das Lebensnotwendigste einzukaufen, berichtete "Fides".

Irak: Entführte Nonnen freigelassen

Leiterinnen eines Waisenheimes in Mossul kamen laut Angaben ohne Lösegeld frei - Weitere Zuspitzung der Situation in der besetzten nordirakischen Stadt

Bagdad, 22.07.14 (KAP) Zweieinhalb Wochen nach ihrer Entführung in der irakischen Stadt Mossul wurden zwei Ordensschwestern freigelassen. Wie das assyrische Nachrichtenportal ankawa.com am

13. Juli berichtete, kamen mit ihnen auch drei weitere Entführungsoffer frei. Der chaldäische Patriarch Kardinal Louis Sako erklärte in einem Telefongespräch, dass sich die fünf Befreiten nun in der nord-

irakischen Stadt Dohuk aufhielten und in guter Verfassung seien. Ein Lösegeld sei für sie nicht bezahlt worden.

Die beiden chaldäisch-katholischen Ordensfrauen, Leiterinnen eines Waisenheimes für Mädchen in Mossul, waren am 28. Juni gemeinsam mit drei Jugendlichen aus ihrer Einrichtung von Unbekannten entführt worden. Nach der Einnahme der Stadt durch die Dschihadistengruppe ISIS hatten die Ordensfrauen ihre Schützlinge ins 80 Kilometer entfernte Dohuk in Sicherheit gebracht und waren am Tag ihrer Entführung nach Mossul zurückgekehrt, um sich über den Zustand ihres Klosters zu vergewissern.

Wie Patriarch Sako gegenüber dem römischen Nachrichtenportal "AsiaNews" angab, hätten die Menschen der Stadt Mossul aktiv zur Befreiung der Entführten beigetragen. Die Schwestern vom Orden der Immaculata-Töchter und ihre Schicksalsgenossen wären in einem Haus in Mossul gefangen gewesen, dabei aber "gut" behandelt worden und hätten sich auch an einem gemeinsamen Ort aufhalten dürfen. Die 17 Tage im Gefängnis hätten die Schwestern intensiv "für ihre Befreiung und für Frieden im Irak" gebetet.

Scharia-Recht und Wasserknappheit

Zugleich wird jedoch die Lage in Mossul für Christen und Schiiten immer dramatischer. Die ISIS-Besatzung hatte in mehreren Stadtteilen laut einem Bericht von ankawa.com am 15. Juli angeordnet, an beide Gruppen keine Nahrungsrationen mehr auszugeben. Mitarbeiter der für die Verteilung zuständigen Behörden hätten berichtet, ihnen wäre bei

Nichtbeachtung dieser Anweisung eine Verfolgung nach dem Scharia-Gesetz angedroht worden.

Das islamische Gesetz ist in der zweitgrößten Stadt des Iraks nach ihrer Einnahme durch die ISIS-Truppen zügig eingeführt worden. Zu den ersten Maßnahmen gehörte eine Strafsteuer für Christen, eine Verschleierungspflicht für alle Frauen, die Schließung von Schönheitssalons und Barbierläden sowie die Besetzung von Kirchen. Berichten zufolge wurde vor einer Woche auch das Kreuz auf der Kuppel der St. Ephrems-Kathedrale entfernt.

Durch die Mossul-Besetzung ist auch die Wasserversorgung der Ninive-Ebene stark in Mitleidenenschaft gezogen worden, zumal alle Klär- und Wasseraufbereitungsanlagen für die Region in Mossul liegen. Menschenrechtsgruppen zufolge erlaubt die ISIS den Betrieb der Wasserpumpen für die umliegenden Dörfer nur 90 Minuten pro Tag, wodurch deren rund 200.000 Bewohner an Wasserknappheit leiden. Mehrere Brunnenprojekte wurden seither mit Unterstützung kirchlicher Einrichtungen sowie der arabischen Emirate gestartet.

Angaben der UNO zufolge wurden allein im Juni mindestens 2.417 Iraker - darunter 1.513 Zivilisten - in Gewalt- oder Terrorakten getötet, wobei die von den ISIS-Truppen besetzte Provinz Anbar nicht berücksichtigt ist. Mehr als eine Million Menschen haben infolge der Gefechte zwischen der Armee und den Islamistenmilizen ihre Häuser verlassen. Angesichts der anhaltenden militärischen Krise im Irak sucht das irakische Parlament, zwischen den verschiedenen Fronten zu vermitteln. Immer lauter werden jedoch die Autonomieforderungen, besonders im irakischen Kurdistan.

Bangladesch: Angriff auf Ordensfrauen "gezielte Einschüchterung"

Bischof berichtet von Misshandlungen der Schwestern und Verwüstung kirchlicher Einrichtung durch bislang unbekannte Täter

Wien, 22.07.14 (KAP) Erstmals in der Geschichte Bangladeschs sind katholische Ordensfrauen gezielt angegriffen worden. Über 50 unbekannte Bewaffnete hätten in den Morgenstunden des 7. Juli die Missionsstation in der Ortschaft Boldi Pukur "massiv und brutal" angegriffen und dabei das Pfarrhaus, den Schwesternkonvent und die Krankenstation stark verwüstet, zitierte das katholische Hilfswerk "Kirche in Not" in einer Mitteilung den Bischof der zuständigen Diözese Dinajpur, Sebastian Tudu.

Die Schwestern seien bei dem eineinhalb Stunden dauernden Angriff brutal geschlagen wor-

den und befänden sich derzeit in der Hauptstadt Dhaka zur ärztlichen Versorgung, berichtete der Bischof. Die Täter hätten erst beim Eintreffen der Polizei die Mission wieder verlassen. Weitere Details seien bislang noch nicht bekannt, die Polizei habe Aufklärung versprochen.

Bischof Tudu bezeichnete den Vorfall als "beispiellos", habe es doch Vergleichbares in ganz Bangladesch bisher noch nicht gegeben, zumal würden Ordensfrauen im Land sehr geachtet. "Der Angriff ist offenbar ein gezielter und geplanter Einschüchterungsversuch. Ordensfrauen und Priester werden

attackiert, weil sie sich für Benachteiligte und Minderheiten einsetzen", so die Einschätzung des Bischofs, in dessen Diözese rund 45 Priester und 100 Schwestern tätig sind. 40.000 der 15,1 Millionen Bewohner des Diözesangebietes im äußersten Norden Bangladeschs sind Katholiken.

Allerdings hätten sich in der Diözese Dinajpur bereits im vergangenen Jahr Übergriffe gegen Christen gehäuft, wobei in mehreren Dörfern mit hohem

Katholikenanteil Männer attackiert worden seien, berichtete Tudu. Auch ein Seminar und Seminaristen seien angegriffen worden, wobei stets Land- und Besitzstreitigkeiten als Vorwand vorgebracht worden seien. Mit dem aktuellen Vorfall, der nach der Verlegung des Seminars in eine andere Diözese geschehen sei, zeige sich ein "gezielter Angriff gegen den Einsatz von Katholiken für die Ärmsten im Land", so der Bischof von Dinajpur.

Ungarische Erzabtei Pannonhalma hat neues Besucherzentrum

Aus EU- und staatlichen Mitteln errichtetes Touristen- und Ausstellungszentrum eröffnet

Budapest, 22.07.14 (KAP) Die ungarische Benediktinerabtei Pannonhalma hat sein Angebot für Touristen erweitert: Ein Besucherzentrum auf dem ehemaligen Meiereihof wurde unter Beisein von Kanzleramtsminister Janos Lazar eingeweiht, gab die Erzabtei bekannt. Das Großprojekt, in dessen Rahmen auch eine Landesausstellung eingerichtet wurde, kostete insgesamt 5,6 Millionen Euro und wurde zur Gänze durch EU- und ungarische staatliche Fördergelder umgesetzt.

Das neue Objekt beherbergt u.a. ein regionales Ausstellungsgelände mit Räumen sowohl für Zeitausstellungen als auch für Mehrzweck-Veranstaltungen. Eine drei Räume umfassende Schau widmet sich der Kultur des lateinischen Christentums im Mittelalter, dem Kunstschatz des Klosters

sowie dem Weinbau und der Weinkultur Pannoniens, wobei letzteren auch Thema einer Fachausstellung im 422 Meter langen Kellersystem ist.

Besucher können weiters in einer multimediale Ausstellung die Geschichte der "Benediktiner-Ordensgemeinschaft auf dem Martinsberg" von ihrer Gründung 996 bis ins Jahr 2014 nachverfolgen, wobei die Abtei auf Smartphone-Lotsung mit Video- und Tonbeiträgen setzt. Das touristische Dienstleistungspaket umfasst zudem Gastronomie, Souvenirläden und Verkaufsstellen.

Die Erzabtei Pannonhalma (früher Györszentmárton/Martinsberg) rund 20 Kilometer südlich der Provinzhauptstadt Győr gehört seit 1996 zum UNESCO-Welterbe.

Moraltheologe Klaus Demmer verstorben

Bekannter deutscher Moraltheologe lehrte 33 Jahre an der römischen "Gregoriana"

Münster-Rom, 22.07.14 (KAP) Der aus Deutschland stammende und weltkirchlich bedeutsame Moraltheologe Prof. Klaus Demmer ist am Freitag, 18. Juli, im 83. Lebensjahr an den Folgen eines Sturzes verstorben. Das bestätigte der Orden der Herz Jesu Missionare (MSC), dem Pater Demmer angehörte, am 21. Juli gegenüber Kathpress.

Franz Xaver Brandmayr, Österreicher und Rektor des römischen Priesterkollegs "Anima", wo Demmer 33 Jahre lang wohnte, würdigte den Verstorbenen als einen "herausragenden Moraltheologen" und eine "Institution des Hauses", der Priestergenerationen geprägt habe.

Der am 27. Mai 1931 in Münster (Westfalen) geborene Ordensmann lehrte von 1966 bis 1970 Mo-

raltheologie in Paderborn. Danach übernahm er in dieser theologischen Disziplin von 1970 bis 2003 die Professur an der Päpstlichen Universität "Gregoriana" in Rom. In dieser Zeit wohnte er im römischen Priesterkolleg "Anima", das von Priesterstudenten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum als Unterkunft bei postgradualen Studien genutzt wird. Zuletzt fungierte P. Demmer innerhalb des Ordens als Superior in der Niederlassung Münster.

Das Requiem für den Verstorbenen ist am Mittwoch um 11 Uhr in der Kapelle des Missionshauses im deutschen Münster-Hiltrup, wo im Anschluss die Beisetzung auf dem Klosterfriedhof stattfindet.

Päpstlicher Hausprediger Cantalamessa wird 80

Kapuzinerpater bereits seit 1980 im Dienst der Päpste

Vatikanstadt, 22.07.14 (KAP) Raniero Cantalamessa, päpstlicher Hausprediger, wurde am 22. Juli 80 Jahre alt. Der italienische Kapuzinerpater bekleidet dieses Amt schon seit 1980 und sprach vor drei Päpsten: Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus. Er ist damit der wohl dienstälteste geistliche Mitarbeiter im päpstlichen Umfeld. Als Hausprediger hält er an den Freitagen im Advent und der Fastenzeit vor Papst und Kurie Predigten. Einem größeren Publikum wurde er bekannt durch das italienische "Wort zum Sonntag", das er von 1994 bis 2010 samstagsabends im staatlichen Fernsehsender "Rai Uno" sprach.

Cantalamessa kann sein Amt im Gegensatz zu Kardinälen und Bischöfen an der römischen Kurie wie der päpstliche Haustheologe auch über das 80. Lebensjahr hinaus ausüben.

Aufsehen erregte der wortgewaltige Ordensmann zuletzt mit seiner Karfreitagspredigt im Pe-

tersdom. Damals bezeichnete er Managergehälter, die "fünfzig oder hundertmal größer sind" als die der Mitarbeiter, als "Skandal". Er lebt nicht im Vatikan, sondern im 85 Kilometer nordöstlich von Rom gelegenen Cittaducale, wo er als Seelsorger in einem Frauenkloster wirkt.

Der wortgewaltige Ordensmann, dessen Nachnamen auf Deutsch soviel bedeutet wie "Er singt die Messe", wurde am 22. Juli 1934 im mittelitalienischen Colli del Tronto geboren und empfing 1958 die Priesterweihe. Im schweizerischen Freiburg erwarb er einen Dokortitel in Theologie, in Mailand einen weiteren in Klassischer Philologie. Anschließend lehrte Cantalamessa als Professor für die Geschichte des frühen Christentums an der katholischen Universität von Mailand. Von 1975 bis 1981 gehörte er zudem der Internationalen Theologenkommmission des Vatikan an.



IMPRESSUM:

Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:
 Institut „Katholische Presseagentur“
 Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe
 Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,
 Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,
 Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl
 Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 [Postfach 551]
 ☎ [+43 / 1] 512 52 83, Fax [+43 / 1] 512 18 86
 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at
 E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at
 World-Wide-Web: <http://www.kathpress.at>
 Bankverbindung: Schelhammer&Schattera
 Kto.Nr. 10.2343, BLZ 19190
 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW
 DVR: 0029874(039)